

Lehrkräfte als «leibhaftiges Lernziel»



Ludwig Hasler gestern bei seinem Vortrag im Berufsbildungszentrum zum Thema «Stark im Beruf», der Überlegungen enthielt, die nicht nur für Lehrkräfte bedenkenswert sind.

Bild Selwyn Hoffmann

«Stark im Beruf» hiess das Thema, über das Ludwig Hasler gestern sprach. Bei den Lehrkräften sieht er noch Entwicklungspotenzial.

von Erwin Künzi

In den Augen vieler Schweizerinnen und Schweizer ist Ludwig Hasler ein Glückspilz: Er sass schon mit Roger Federer, einem der grössten Sportler aller Zeiten, an einem Tisch. Und mehr noch, er konnte sich länger mit ihm unterhalten. Dabei fand er heraus: «Er ist unglaublich langweilig.» Aber, erklärte Hasler, Publizist, Philosoph, Journalist und Vortragsreisender, gestern den Lehrkräften im Berufsbildungszentrum, «er ist ein miraculöser Leistungstyp, weil er das, was er macht, zutiefst liebt. Er verwöhnt das Talent, das er hat, und nimmt dafür die fürchterlichsten Strapazen auf sich. Das ist das Geheimnis seiner Stärke.»

«Stark im Beruf» war denn auch das Thema, über das Hasler auf Einladung der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen referierte und das zahlreiche Lehrkräfte, die zurzeit für Weiterbildungskurse in Schaffhausen weilen, anlockte. Wenn ein Federer bei so etwas Sinnlosem wie Tennis («Nur Golf ist noch blöder») eine solche Stärke entwickeln könne, was müsse da erst möglich sein bei einem sinnvollen Beruf wie Lehrer? «Die Lehrpersonen arbeiten mit an der Entwicklung von Menschen. Das ist eine unglaubliche Tätigkeit», sagte Hasler. Aber das Selbstbewusstsein, das daraus erwachsen sollte, vermisse er bei den Lehrkräften oft. Da heisse es dann «Ich bin nur Lehrerin» oder, in einer Partnerschaftsanzeige, bin «nicht der Lehrertyp». Da müssten alte Rollenbilder überwunden werden, denn auch die Schule habe sich total geändert: Habe sie früher den Zweck gehabt,

den Nachwuchs auf den aktuellen Stand des Wissens zu bringen, so sei sie heute «das Treibhaus für die Zukunft», so Hasler: «Die Schule hat eine neue Aufgabe: Sie muss die Jungen wetterfest machen, expeditionsreif.» Entscheidend sei nicht mehr die Bildung, die man im Rucksack mitträgt, sondern die Bildung, die wir sind, sagte Hasler.

Neugierig, leidenschaftlich, vif

Und da kommt die Persönlichkeit der Lehrkraft ins Spiel: «Nur wenn sie neugierig, leidenschaftlich, vif ist, kann sie aus den erworbenen Kompetenzen etwas machen.» Arbeit an sich selber sei nötig, erklärte Hasler an die Lehrpersonen gewendet: «Sie müssen sich täglich stimmen, wie ein Cello, bevor sie sich vor junge Leute stellen.» Der Mensch sei zwar nicht frei, aber er könne sich in die mögliche Bestform bringen, und genau das sei die Aufgabe der Lehrkraft: «Für einen Jungen ist es ein unglaubliches Glück, einem guten Lehrer zu begegnen, der ihm die Öffnung zur Welt weist und ihn wöchentlich ein bisschen mündiger und freier macht», so Hasler.

Von Auge zu Auge

In der Schule müsse die Lehrkraft das «leibhaftige Lernziel» sein, und das müsse sich in ihrem Auftreten zeigen, in ihren Augen, in ihrer Stimme. «Was zwischen Menschen läuft, läuft nicht von Hirn zu Hirn, sondern von Auge zu Auge, also über die Sinne», sagte Hasler; die Stimmung, mit der der Lehrer oder die Lehrerin in der Schule auftrete, übertrage sich auf die Stimmung der Schüler, denn «die Welt ist ein Resonanztheater». Zwar sei das Lernen in der Schule wichtig, aber die Stimmung sei nicht unerheblich. Das Auftreten der Lehrkraft könne dem Schüler auch eine Antwort auf die Frage geben: Lohnt es sich, sich auf die Schule einzulassen? Wenn die Lehrkraft vergnügt, also stark im Leben verankert, als «fleischgewordene Lernfreude» auftrete, falle die Antwort des Schülers positiv aus. «Und so erreichen wir, dass der Schüler ein bisschen mehr sich selbst gehört, ein eigenes Zentrum erhält und expeditionstauglich wird», schloss Hasler.